

#205 Mai 2013

# HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

BESSERE  
ZEITEN

## Die Menschenrechtszeugin

Pastorin Fanny Dethloff hilft Flüchtlingen – ein Porträt

Gefangene schreiben über ihre Familien  
Ungewöhnliche Fotoinstallation in Kiel-Gaarden  
Ein Besucher unseres Cafés über sein Leben

**1,80 EUR**  
davon 0,90 EUR für  
die Verkäufer/innen

# Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn ein Mensch eine Straftat begeht, dann leiden darunter auch Eltern und Geschwister, Kinder oder Freunde des jeweiligen Täters: Angehörige sind ebenfalls Opfer einer Tat. **Gefangene** aus der Justizvollzugsanstalt Lübeck, wo HEMPELS seit zwei Jahren eine Schreibwerkstatt durchführt, haben sich jetzt mit dem **Thema Familie** befasst und beschreiben, welche Bedeutung der Kontakt zu Angehörigen für sie hat. Erstmals haben im Rahmen der Schreibwerkstatt auch die Eltern eines Gefangenen einen eigenen Text verfasst und erklären, wie sehr sie die Nachricht von der Verhaftung ihres Sohnes zunächst aus der Bahn geworfen hat. Lesen Sie ab Seite 16.

Mehrere Jahre lebte **unsere Fotografin Heidi Klinner-Krautwald** im Kieler Arbeiterstadtteil Gaarden. In einem gemeinsam mit Stadt und Wohnungsbaugesellschaft realisiertem Projekt bringt sie jetzt in ungewöhnlicher Form die kulturelle Vielfalt der Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels zum Ausdruck. An einer 35 Meter breiten Hausfront wurden insgesamt **zwölf großformatige Fototafeln** angebracht, die 60 Frauen, Männer und Kinder bei einem Nachbarschaftsfest zeigen. Ab Seite 11.

## Ihre HEMPELS-Redaktion

### Gewinnspiel



#### Sofarätzel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Einsendeschluss ist der 31.5.2013. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

#### Gewinne



3 x je ein Buch  
der Ullstein-Verlagsgruppe

Im April war das kleine Sofa auf Seite 16 versteckt. Die Gewinner werden im Juni-Heft veröffentlicht.

Im März haben gewonnen:  
Wolfgang Ehlers (Kiel), Rudi Grupp (Flensburg) und Freya Priebe (Struxdorf) je ein Buch. Herzlichen Glückwunsch!

### Impressum

#### Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel  
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16

#### Redaktion

Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)  
redaktion@hempels-sh.de

#### Mitarbeit

Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter,  
Eckehard Raupach, Fenja Simon, Britta Voß,  
Oliver Zemke

#### Fotoredaktion

Heidi Klinner-Krautwald

#### Layout

Nadine Grünewald

#### Basislayout

forst für Gestaltung, Melanie Homann

#### HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25  
E-mail: flensburg@hempels-sh.de

#### HEMPELS in Husum

E-Mail: nordfriesland@hempels-sh.de

#### HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198  
E-Mail: luebeck@hempels-sh.de

#### HEMPELS im Internet

[www.hempels-sh.de](http://www.hempels-sh.de)

#### Geschäftsführer

Reinhard Böttner  
verwaltung@hempels-sh.de

#### Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen,  
Lutz Regenber  
vorstand@hempels-sh.de

#### Anzeigen, Fundraising

Hartmut Falkenberg  
anzeigen@hempels-sh.de

#### Sozialdienst

Catharina Paulsen  
sozialdienst@hempels-sh.de

#### HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6614176

#### Druck

PerCom Vertriebsgesellschaft  
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

#### Geschäftskonto HEMPELS

Kto. 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

#### Spendenkonto HEMPELS

Kto. 1 316 300 bei der EDG  
BLZ: 210 602 37

HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig  
anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter  
der Nr. GL 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im  
Internationalen Netzwerk der Straßenzei-  
tungen sowie im forum sozial e.V.

**Das Leben in Zahlen**

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

**Schleswig-Holstein Sozial**

- 11 Dem Leben eine Bühne gebaut: Fotoinstallation von Heidi Klinner-Krautwald in Kiel-Gaarden
- 14 Meldungen
- 15 Kolumne: Raupachs Ruf

**Gefangene schreiben in HEMPELS**



16

Wie erleben Gefangene den Kontakt zu Angehörigen, wie Eltern die Straftat ihres Sohnes? Die HEMPELS-Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck befasst sich in diesem Monat mit diesem Themenfeld.

- 18 Mein Sohn und ich
- 19 Ein Besuch und viele Folgen
- 21 Wir stehen zu unserem Sohn
- 22 Der Spiegel
- 23 Der schwierige Weg zurück

**Auf dem Sofa**

- 26 Renato Michael Batzke aus Kiel über sein Leben

**Titel**



Titelfoto: Heidi Klinner-Krautwald

**6 Die Menschenrechtszeugin**

Pastorin Fanny Dethloff ist Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche. Mit ihrer Arbeit will sie den Menschen ein Leben in Würde ermöglichen, die bei uns Zuflucht suchen. Ein Porträt ab Seite 6.

**Rubriken**

- 2 Editorial
- 2 Impressum
- 24 CD-Tipp; Buchtipp; Kinotipp
- 25 Service: Mietrecht; Sozialrecht
- 28 Chatroom
- 30 Sudoku; Karikatur
- 31 Satire: Scheibners Spot

Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



Foto: REUTERS/Yiorgos Karahalios

> In Deutschland wurde im vergangenen Jahr fast so viel Geld

# gespendet

wie im Jahr zuvor. Rund

## 4,2 Mrd. €

kamen für zumeist humanitäre Projekte sowie Kultur- und Denkmalpflege oder Tierschutz zusammen,

## 2 %

weniger als 2011. Insgesamt gaben

## 22,5 Mio. Menschen

aus ihrem privaten Vermögen etwas ab. Ein Anstieg ist bei den Neuspendedern festzustellen. -pb



Foto: Lisa Sprecke/meyer/pixelio

> Laut einer Langzeitstudie der Uni Leipzig, über die jetzt die Süddeutsche Zeitung berichtete, ist

# Ausländerfeindlichkeit

eine bundesweit verbreitete Einstellung. Danach ist sie im Osten vor allem bei Jüngeren verbreitet, im Westen bei Älteren.

## 32 %

der Befragten im Osten stimme ausländerfeindlichen Aussagen zu, im Westen treffe das auf

## 23 %

zu. Insgesamt waren in den Jahren 2002 bis 2012 rund

## 17.000

Deutsche befragt worden. -pb



## > Minijobs

taugen nicht als Brücke in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, so eine Studie des Familienministeriums.

Vor allem für

### Frauen

ist ein Wechsel weg von dieser Form unwahrscheinlich.

Im Schnitt sind sie seit

6 Jahren und 7 Monaten

darin gefangen, Verheiratete sogar seit

**7 Jahren und 1 Monat.**

Von den Frauen, die früher einen Minijob ausübten, haben heute nur

**14 %**

eine Vollzeitstelle, 26 Prozent eine

Teilzeitstelle mit mindestens 20

Wochenstunden. -pb





## Die Menschenrechtszeugin

Fanny Dethloff ist täglich mit größter Not und Verzweiflung konfrontiert: Als Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche will die Pastorin den Menschen ein Leben in Würde ermöglichen, die bei uns Zuflucht suchen. Was treibt sie an? Ein Porträt



> Auch heute wollen sie wieder was von ihr. Fanny Dethloff sitzt bei sich im Büro, und ein Polizeibehördenmitarbeiter sucht mal eben telefonisch nach Antworten, um ein paar Dinge besser verstehen zu können. Später ist sie mit einer Oppositionspolitikerin des Hamburger Landesparlaments verabredet. Jetzt hat sie sich erst mal zwei Stunden Zeit genommen für ein Gespräch mit HEMPELS. Fanny Dethloff, ordinierte Pastorin und 53 Jahre alt, ist eine weithin anerkannte und gefragte Gesprächspartnerin. In ihrem Amt als Flüchtlings- und Menschenrechtsbeauftragte der Nordkirche verkörpert sie eines der bekanntesten sozialen Gesichter Norddeutschlands.

Als Anwältin der Schwachen, die zu häufig keine Fürsprecher haben, versteht Dethloff sich. Diesen Menschen will sie Mut zusprechen, will zusammen mit Gleichgesinnten Perspektiven entwickeln und dazu beitragen, ihnen ein Leben in Würde zu ermöglichen. Seit 2003 kümmert Dethloff sich in offiziel-

ler kirchlicher Funktion als Mahnerin und Fürsprecherin um die Not derjenigen, die ihre jeweilige Heimat verlassen mussten auf der Flucht vor Hunger und Elend, Krieg oder Verfolgung. Vorher, in den 1990er Jahren, hatte sie bereits über ihre Seelsorgearbeit in einem Abschiebegefängnis eng mit den Themen

Menschen bewegt, die im Leben Schreckliches erfahren mussten. 16 war sie, als sie als Mitglied der Schalom-Kirchengemeinde in Norderstedt bei Hamburg einen in Begleitung des evangelischen Theologen und Menschenrechtsaktivisten Helmut Frenz nach Deutschland gekommen gleichaltrigen chilenischen

## „Wenn nicht wir in der Kirche die Klappe aufmachen – ja, wer soll es denn sonst tun?“

Flucht und Asyl zu tun. Dethloff weiß, dass die Aufgabe als Flüchtlingsbeauftragte kein einfacher Job ist und geht dorthin, wo es nicht selten auch wehtut, in die Behörden und Ämter. Dort kämpft sie dann parteiisch für diejenigen, die in unserem Land Zuflucht suchen. „Ich streite mit viel Respekt vor dem Gegenüber“, sagt Dethloff, „ich bin durchaus charmant, aber in der Sache beinhart.“ Schon früh hat sie das Schicksal jener

Jugendlichen von dessen Foltererfahrungen unter der Pinochet-Diktatur berichten hörte. „Eine prägende Begegnung“, sagt Dethloff heute dazu, das Engagement für Unterdrückte und Verfolgte bestimmt seither ihr Leben.

Geprägt hat sie auch ihre damalige erste Begegnung mit dem Theologen Frenz. Bis zu seinem Tod 2011 hat Frenz – erster Flüchtlingspastor der Nordelbischen Kirche und später Flüchtlingsbeauf-

## 16 war sie, als sie einen chilenischen Jugendlichen von dessen Foltererfahrungen berichten hörte. „Eine prägende Erfahrung“, sagt Dethloff. Das Engagement für Unterdrückte und Verfolgte bestimmt seither ihr Leben

trager des Bundeslandes Schleswig-Holstein – Dethloffs Weg in der Kirche begleitet. „Als ich 2003 in mein Amt kam, sagte er mir: Das kannst du“, so die Pastorin.

Damals fand sich die Institution Kirche plötzlich weitgehend allein wieder im Engagement für Flüchtlinge. Hamburg, jene Stadt, die sich gerne Tor zur Welt nennt und in der sich Dethloffs Dienst-sitz befindet, hatte gerade das Amt eines Ausländerbeauftragten abgeschafft, mit Ronald Schill war zudem ein rigoros abschiebender Rechtspopulist Innensenator geworden. Die Flüchtlingsbeauftragte Fanny Dethloff war, kaum dass sie ihr Amt angetreten hatte, zur wichtigen Ombudsfrau geworden und half mit, den Protest gegen eine von vielen Menschen als herzlos und gefühllos empfundene Flüchtlingspolitik zu artikulieren.

„Ja, das Tor zur Welt“, sagt Dethloff jetzt und blickt hinüber auf den Hamburger Hafen. In der neu entstehenden Hafencity, wo sich ihr Büro mittlerweile befindet, ist man mit ihr auf die Dachterrasse

im 7. Stock hochgefahren und hat nun Schiffe und Umschlagplätze vor Augen. Orte wie diese waren immer schon auch Ziel für Menschen, die unter oft mehr als nur abenteuerlichen Umständen aus ihrer Heimat fliehen mussten. So gesehen mag es kaum eine passendere Adresse für das Büro einer Flüchtlingspastorin geben als diese. Dethloff schaut weiter hinüber auf das Treiben im Hafen. Dann sagt sie plötzlich: „Wenn nicht wir in der Kirche die Klappe aufmachen – ja, wer soll es denn sonst tun?“

Die Klappe aufmachen: Da ist sie wieder, diese Grundhaltung einer zutiefst vom Humanismus geprägten und in der Sache überzeugten Streiterin. „Die Kirche muss mit ihrem Profil für bestimmte Inhalte stehen“, sagt Dethloff, „Flüchtlingsarbeit ist dabei ein wichtiges Fundament.“ Schon die Bibel thematisiere den Umgang mit Fremden. Für sie bedeutet das: „Ich bin fremd, ihr habt mich aufgenommen – solche Gastfreundschaft ist fundamental für uns Christen.“

Mit dieser Grundhaltung wirkt sie in der Kirche sowohl nach innen wie nach außen. Dethloff berät die Kirchenleitung, bereitet Synodenbeschlüsse vor oder gibt beispielsweise Antworten darauf, wie Kirchenasyl gestaltet werden kann. Und sie ist Anlaufstelle für all die Menschen, die sich in den Lagern und Unterkünften um die Situation von Flüchtlingen kümmern. Fanny Dethloff weiß, dass vor allem sie in der Öffentlichkeit als das Gesicht der Nordkirche in Flüchtlingsfragen wahrgenommen wird. „Aber man muss aufpassen“, sagt sie, „nicht zur Symbolfigur zu verkommen, es gibt viele Ehrenamtler in der Kirche, ohne deren hervorragende Arbeit das Engagement für diese Menschen nicht möglich wäre.“

Dabei will Dethloff es nicht nur beim Reden belassen. Noch wichtiger ist ihr, draußen vor Ort den Dialog mit den Betroffenen zu führen. Bei ihrer Arbeit will sie deshalb vor allem immer auch geerdet bleiben. Sie geht dann zum Beispiel

>>>

>>>

los in die Unterkünfte von Migranten und kocht dort mit ihnen. „Ich möchte wissen, wie es in einer Asylunterkunft riecht“, so die Pastorin, „auch wenn einen die dort dann erlebte Not zerreißt.“ Sich der Not anderer Menschen anzunehmen, war schon in ihrer Kindheit und Jugendzeit wichtiges Prinzip. „Ich hatte ein offenes Elternhaus“, sagt die Tochter aktiver Gewerkschafts- und SPD-Mitglieder, „man konnte immer zu uns kommen, wenn jemand Probleme hatte.“

Eine solche Kultur des Willkommen heißen wünscht sie sich auch im Bereich der Flüchtlingspolitik. Denn ein Land wie Deutschland brauche aufgrund der demografischen Entwicklung Zuwanderung aus anderen Ländern. Irgendwann, ist sie überzeugt, würden diese Menschen bei der Einreise auf deutschen Flughäfen mit Blumen begrüßt werden. Noch sind Politik und Gesellschaft jedoch längst nicht so weit, auch das weiß sie. „Die, die schon heute zu

uns kommen, sind Menschen mit Geschichten und vielen Fähigkeiten“, so die Flüchtlingspastorin, „sie warten darauf, dass sie ihre Kompetenzen einbringen können, aber die Gesellschaft verhindert das bisher in vielen Bereichen.“

In der Regel trifft Dethloff bei ihren Begegnungen mit Flüchtlingen auf Menschen, die schon allein durch die Umstände ihrer Flucht traumatisiert wurden. „Viele schämen sich einfach nur noch für ihr Überleben“, sagt die Pastorin, „manche machen anschließend Fehler im Umgang mit deutschen Behörden.“ Dass diese Menschen dann immer wieder auch Vorurteilen ausgesetzt sind, findet sie empörend. „Auch in unserer Gesellschaft gibt es überall Rassismus“, spricht die Flüchtlingsbeauftragte, die 2002 ihren 1984 in Liberia geborenen Sohn adoptierte und zwei weitere Kinder hat, gerne Klartext, „die Frage darf nicht sein, welche Hautfarbe ein Mensch hat, sondern in welcher Not er sich befindet. Rassismus ist Vorurteil und Macht.“

Dass ihr Streiten für diese Menschen viel Zustimmung erfährt, zeigen zwei Auszeichnungen. Vergangenen Herbst wurde Flüchtlingspastorin Dethloff vom Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein als „Mahnerin in Sachen Menschenrechte“ mit dem Leuchtturm des Nordens gewürdigt, bereits 2011 hatte sie, die seit knapp zehn Jahren auch Vorsitzende der „Ökumenischen Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche“ ist, vom katholischen Bündnis „Kirche von unten“ den Dorothee Sölle-Preis verliehen bekommen, eine Ehrung „für aufrechten Gang“. Jetzt in ihrem Büro in der Hafencity muss sie auf einer Ablage erst ein paar Aktenstapel zur Seite schieben, um die Preise nach vorne zu holen.

Dann klingelt wieder das Telefon, und Dethloff tut das, was sie zu ihren wichtigsten Aufgaben zählt, sie spricht als Zeugin. Sie bezeugt, dass Menschen in konkreter Not sind, weil sie irgendwo vor Verfolgung fliehen mussten und hier Zuflucht suchen.

„Ich bin Menschenrechtszeugin“, sagt sie ganz am Schluss, „das Schönste ist: Wenn Erfolg da ist – wie gestärkt auch ich dann aus einer Sache rausgehe.“

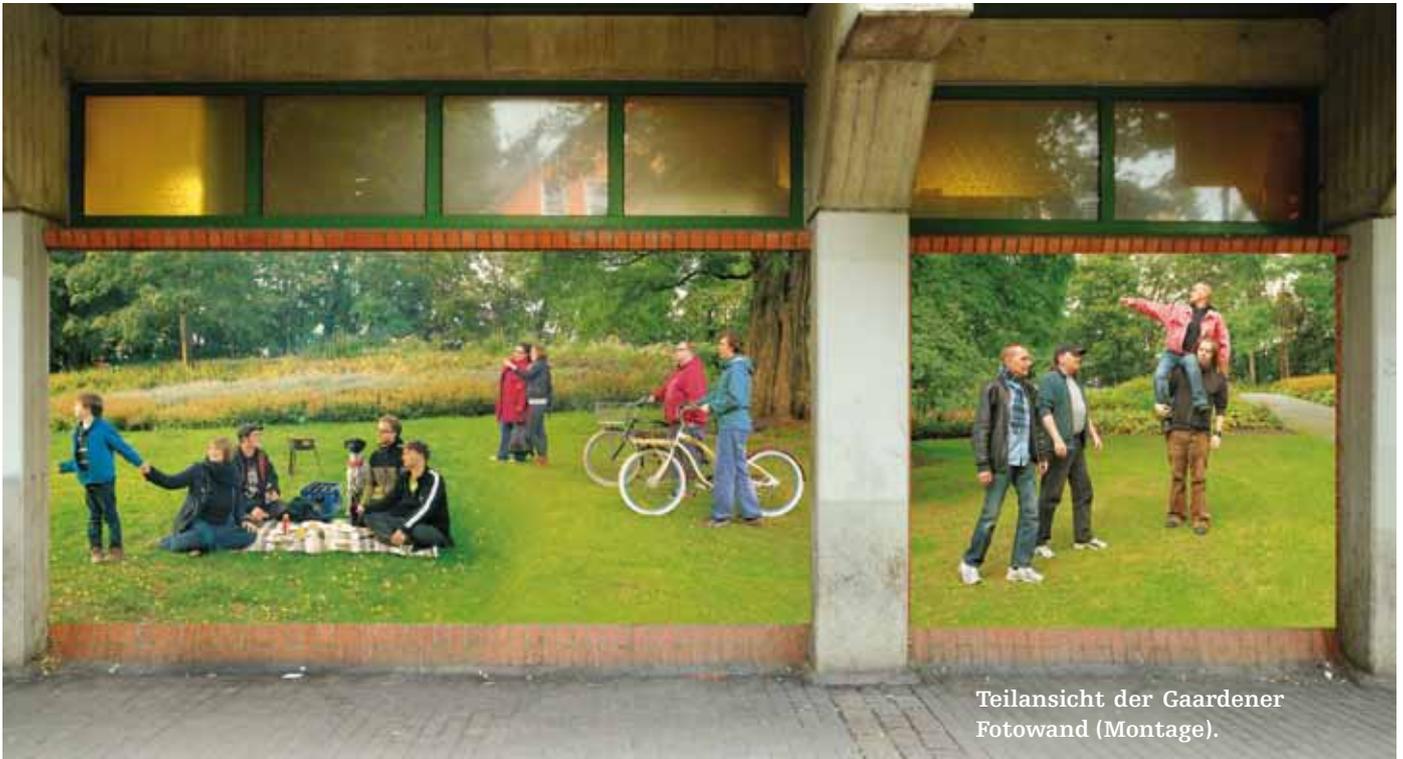


Fanny Dethloff mit der vom Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein verliehenen Auszeichnung „Leuchtturm des Nordens“.

**Text:** Peter Brandhorst  
**Fotos:** Heidi Klinner-Krautwald

# Dem Leben eine Bühne gebaut

Im Kieler Stadtteil Gaarden bietet eine 35 Meter breite Fotoinstallation einen außergewöhnlichen Blick auf die Bewohner. Macherin dieses Projekts ist unsere Fotografin Heidi Klinner-Krautwald



Teilansicht der Gaardener Fotowand (Montage).

> Es ist ein Hingucker, wie man ihn in kaum einer anderen Stadt findet: Insgesamt zwölf großformatige Fotos ermöglichen an einer 35 Meter breiten Gebäudefront im Kieler Stadtteil Gaarden einen außergewöhnlichen Blick auf die dort lebende Bevölkerung. 60 Frauen, Männer und Kinder hatten sich vergangenen Spätsommer im Werftpark an einer großen gemeinsamen Tafel zu einem Nachbarschaftsfest getroffen, bei dem sie von der auch für HEMPELS arbeitenden Fotografin Heidi Klinner-Krautwald in Szene gesetzt wurden. Ende April wurden die auf wetterfeste Alu-Dibond-Tafeln gedruckten Aufnahmen – jeweils zwei Meter hoch und bis zu 4,20 Meter breit – als dauerhafte Fotoinstallation an der Außenfassade eines Supermarktes am Karlstal befestigt.

Gaarden, am Ostufer der Kieler Förde: Lange lebten dort neben Handwerkern und Kaufleuten vor allem Arbeiter aus den umliegenden Werften mit ihren Familien. Nach dem Niedergang der Werftindustrie ist der Stadtteil mit seinen

vielen Gründerzeitgebäuden heute ein buntes Viertel, in dem Menschen aus unterschiedlichen Kulturen ihr Zuhause haben.

Gaarden ist mittlerweile das, was in Hamburg lange das Schanzenviertel und in Berlin Kreuzberg waren: Ein bisher kaum gentrifiziertes Wohnquartier, aus dem Alteingesessene noch nicht durch explosionsartige Mietenanstiege vertrieben wurden und in dem Menschen wie in einem großen Dorf ihren unterschiedlichen Interessen nachgehen. Wo man sich manchmal aneinander reibt und sich doch aber immer wieder gegenseitig toleriert, wo zugleich auch etwas Platz bleibt für jene, die nicht auf dem Sonnendeck durchs Leben segeln. „Gaarden“, sagt Nico Sönnichsen, „ist ein un-  
gemein vielfältiger Stadtteil.“

Sönnichsen arbeitet für die Landeshauptstadt Kiel und ist als Referent für Lokale Ökonomie und Quartiersentwicklung für den Stadtteil zuständig. Es war seine Idee, mit einer großflächigen

>>>



*Großartig! Die Fototafeln bringen Farbe und Leben in eine triste Ecke und zeigen typische Charaktere aus dem Viertel. Das passt!*

**Marija Behrendt, 36,  
Künstlerin aus Gaarden**



>>>

Fotoinstallation das Gemeinschaftsgefühl der Bewohner zu stärken und Besuchern die Vielfalt dortigen Lebens vor Augen zu führen.

Ziel sei nicht Verdrängung, spielt Sönnichsen auf die Straßenszene an, die sich schon länger vor einem Super-

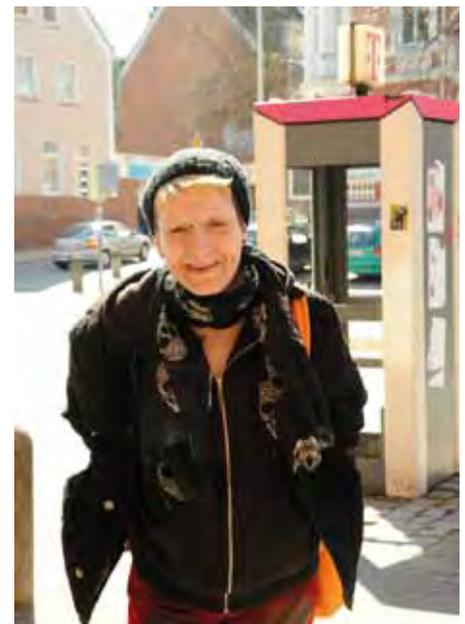
toph Adloff und dem Leiter des Kieler Wohnungsamtes, Manfred Wagner.

„Jeder kann hier so sein, wie er oder sie ist, man kommt gut miteinander aus“, sagt Heidi Klinner-Krautwald. Die Fotografin und Macherin des Projekts hatte schon während ihres Studiums an der Muthesius Kunsthochschule erstmals

## Die Fotos zeigen Menschen unterschiedlicher Kulturen, die ihre Freude über das Viertel miteinander teilen und zugleich auch zueinander stehen

markt als Teil des Gebäudes aufhält, an dem jetzt die Installation zu sehen ist. „Gaardens Eingangsbereiche insgesamt, auch dieser am Karlstal, wirken auf Besucher abweisend“, so Sönnichsen, mit der künstlerischen Bearbeitung der Backsteinsegmente des Karlstaler Supermarktes solle die Attraktivität des gesamten Quartiers gesteigert werden. Angeschoben hat Sönnichsen das Projekt zusammen mit seinem Kollegen Chris-

in Gaarden gelebt, bis vor kurzem war der Stadtteil zwei Jahre lang erneut ihr Zuhause. Das dabei alltäglich auf den Straßen beobachtete Leben ist Grundlage ihrer Fotoarbeit. „Mit war wichtig, das bunte und kulturelle Miteinander zu spiegeln“, so unsere Fotografin, „arme oder reiche Menschen, junge oder alte, mit heller oder dunklerer Hautfarbe, sie alle gehören zu Gaarden.“ Dass sie für ihre Arbeit das Motiv einer öffentlichen



*Jetzt wirken die Wände sehr freundlich. Die Leute, die hier vorbeigehen, haben bisher immer bloß uns gesehen und dann gedacht, das sei hier alles asozial.*

**Andrea, 38, trifft sich vor dem Sky-Supermarkt regelmäßig mit Freunden**



Fotografin Heidi Klinner-Krautwald (re.) bei den Aufnahmen im Werftpark. Die Begegnung an der Tafel ist zentraler Bestandteil ihrer Fotoinstallation.



*Eine bisher kahle Ecke wird aufgewertet. Schöne, bunte Bilder wirken immer positiv auf Menschen.*

**Bruno Levwow, 70, Ortsbeiratsvorsitzender in Gaarden, selbst auf einer der Fototafeln zu sehen**



*Die Fotos sollen bestimmt zur Sauberkeit beitragen, das finden wir gut. Dass es hier sauber ist, liegt ja auch in unserem Interesse.*

**Regina, 35 (re.), und Sabrina, 32, Besucherinnen des Szene-Treffpunkts vor dem Supermarkt**



*Ich finde das super. Bisher sah die Ecke ja nicht so gut aus. Jetzt kann man hier richtig schön was gucken.*

**Renate Clausen, 61, seit 1999 wohnhaft in Gaarden**

Tafelrunde im grünen Werftpark gewählt hat, soll dieses Miteinander unterstreichen.

Auch aus Sicht von Andreas Marggraf verkörpert „das Miteinander unterschiedlicher Typen“ die zentrale Botschaft von Klinner-Krautwalds Fotoinstallation. Marggraf ist Geschäftsführer der Vitus-Gruppe, zu der die Kieler Wohnungsbaugesellschaft (KWG) seit einiger Zeit gehört und in deren Besitz sich auch

der Supermarktkomplex am Karlstal befindet. Etwas mehr als 4000 Wohnungen gehören der KWG auf dem Kieler Ostufer, das 14.000 Euro teure Projekt wurde zum größeren Teil von ihr finanziert, der Rest kommt von der Stadt. „Man kann in Gaarden zufrieden leben“, begründet Marggraf das Engagement der KWG, „der Stadtteil ist nicht schlecht.“

Auf den Großfotos, die schon von weitem sichtbar und ebenerdig angebracht wur-

den, hat Fotografin Klinner-Krautwald dem Gaardener Leben eine Bühne gebaut, so wie sie es zuvor im Alltag immer wieder beobachtet hat. Und zeigt dabei Menschen, die ihre Freude über das Viertel, in dem sie wohnen, miteinander teilen und zugleich auch zueinander stehen.

**Text:** Peter Brandhorst  
**Fotos:** Heidi Klinner-Krautwald (6), Sandra Fleischer (1)

### Strom- und Heizrechnungen immer häufiger unbezahlbar

Die stark gestiegenen Strom- und Heizrechnungen werden für immer mehr Schleswig-Holsteiner unbezahlbar. Viele Menschen müssten deshalb bei Ausgaben für Essen und Kleidung sparen, beklagte Schleswig-Holsteins Bürgerbeauftragte Birgit Wille bei Vorlage des Jahresberichts 2012. Um das Grundrecht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum zu gewährleisten, müssen nach ihrer Ansicht bei staatlichen Leistungen wie Hartz IV oder Sozialhilfe die Preise auf dem Energiemarkt berücksichtigt werden. Auch beim Wohngeld müsse eine entsprechende Energiekomponente aufgenommen und die Leistung erhöht werden. epd

### Rekord-Arbeitslosigkeit in Europa

In den 17 Euroländern waren seit der Einführung des Euro 2002 noch nie so viele Menschen arbeitslos wie zurzeit, vor allem in südlichen Ländern. Insgesamt 19,07 Millionen Frauen und Männer hatten im Februar keinen Job – zwölf Prozent. In Spanien und Griechenland beträgt die Quote sogar mehr als 26 Prozent. Besonders prekär ist dort die Situation der unter 25-Jährigen, jeder Zweite hat keine Arbeit. In Portugal und Italien ist es jeder Dritte. -pb

### Bessere Hilfen für arbeitssuchende Flüchtlinge gefordert

Die Flüchtlingsräte der Bundesländer appellieren an die Bundesregierung, Flüchtlingen besseren Zugang zum Arbeitsmarkt zu gewähren. Sie kritisieren, dass zum Jahresende ein Programm auslaufen solle, das Bleibeberechtigte und Flüchtlinge bei der Arbeitssuche unterstützt. „Wir sehen die Gefahr, dass die seit 2002 zaghafte begonnene Öffnung des Arbeitsmarktes für Flüchtlinge zum Stillstand kommt“, so Martin Link vom Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein. epd

### GB: Steuer für Arme, Steuersenkungen für Reiche

In Großbritannien sind vergangenen Monat verschiedene Kürzungen im Sozialsystem in Kraft getreten, die von einigen Medien des Landes als „ökonomischer Krieg der Reichen gegen die Armen“ bezeichnet werden. Unter anderem müssen Bewohner von Sozialwohnungen künftig Einbußen bei der Sozialhilfe hinnehmen, wenn sie über ein freies Schlafzimmer verfügen. Rechtsbeihilfe für arme Haushalte wurde gestrichen beziehungsweise gekürzt. Zugleich wird der Spitzensteuersatz von 50 auf 45 Prozent gesenkt. Der britische Arbeitsminister hatte die Kürzungen als „nicht schlimm“ gerechtfertigt, er selbst könne von dem Budget leben, mit dem Sozialhilfeempfänger künftig auskommen müssen. Hunderttausende Briten fordern ihn deshalb inzwischen mit einer Petition dazu auf, ein Jahr lang auf 97 Prozent seiner Beamtenbezüge zu verzichten. -pb

### Zukunftsforscher: „Armut kann zur Explosion führen“

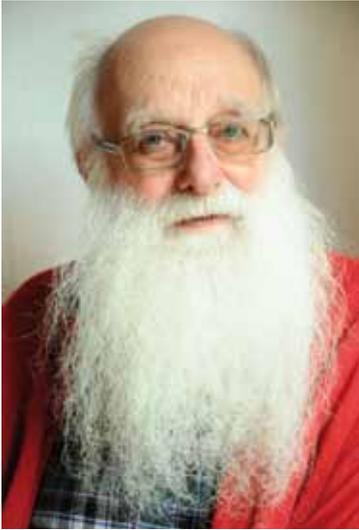
Konflikte zwischen Arm und Reich können nach Ansicht des Zukunftsforschers Horst W. Opaschowski den sozialen Frieden in Deutschland gefährden. Ungelöste soziale Spannungen neigten zur Eskalation, heißt es im Zukunftsreport „Deutschland 2030“, dem eine repräsentative Befragung zugrunde liegt. Danach erwarte jeder zweite Bundesbürger (52 Prozent) in naher Zukunft „sehr starke Konflikte“ zwischen Arm und Reich, wenn der Wohlstandsgraben weiter wachse. Armut, Arbeitslosigkeit und Ausgrenzung könnten dann „zur Explosion“ führen. Nach einer weiteren Studie der Deutschen Bundesbank gehören den reichsten zehn Prozent der Haushalte 59,2 Prozent des Nettovermögens aller Haushalte in Deutschland. epd



## HEMPELS im Radio

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am **6. Mai von 17:05 bis 18 Uhr**. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und

will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz **98,8**. Oder online über den Link „Livestream“ auf [www.okluebeck.de](http://www.okluebeck.de)



## Zum Festtag Kommunalwahl ein paar Ratschläge für ein festliches Menü

Anmerkungen zu politischen Themen  
Von Eckehard Raupach

> Sind Sie schon mitten in den Festtagsvorbereitungen für den 26. Mai? Der 26. Mai ist Festtag der Demokratie – da können Sie entscheiden, was in den nächsten fünf Jahren in Ihrem Wohnort geschieht. Sie sollen ein paar Tipps für diesen Festtag erhalten; ich will nicht Kurzfassungen der Wahlprogramme wiedergeben, ich will Ratschläge für ein festliches Menü am Tag der Kommunalwahl geben.

Zum Start empfehle ich einen großen bunten Salat. Da findet alles Platz: Gurken und Tomaten, gelbe Paprika und grüner Rucola, roter Radicchio und schwarze Oliven. Und alles verbindet eine kräftige Soße aus rotem Balsamico, mit etwas Quitten- oder Apfelvegelee und Brühe gewürzt, mit Kräutern angereichert und mit gutem Olivenöl abgerundet. Bunt wie der Salat ist das politische Leben; dass wir eine so große Vielfalt von politischen Parteien haben, macht den Reiz der Demokratie aus.

Als zweiten Gang rate ich zu einer Tomatensuppe. Tomaten in heißes Wasser geben, sie dann enthäuten und pürieren; mit Brombeergelee, Portwein, Paprika und Salz abschmecken, aufkochen und servieren. Auch wenn es in der Substanz wenig ändert: Ein paar Basilikum-Blätter auf der Suppe sind gut fürs Auge, vielleicht auch ein Löffel Sahne. Das Auge isst mit. Aber Vorsicht: Das Auge kann getäuscht werden – die schönste Kandidatin, der hübscheste Kandidat auf dem besten Plakat muss nicht der geeignetste Kommunalpolitiker sein. Und die bunteste Broschüre muss nicht das beste Programm enthalten. Kopf und Herz sollen mitentscheiden.

Aul Hauptgang gönnen wir uns eine Lammkeule. Nach einer Nacht in Rotweinmarinade kommt sie, gespickt mit Salbeiblättern und Speckscheibchen, mit geviertelten Mohrrüben und ganzen Schalotten in einen Römertopf; mit zwei Gläsern Rotwein, einem Esslöffel rotem Gelee und etwas Brühe darf sie ein paar Stunden sanft schmoren. Als Gemüse gibt es (am besten schockgefrorene) grüne Bohnen, mit Petersilie bestreut und mit einem Klecks guter dänischer Butter (mein Geschenk an unsere nette dänische Minderheit). Als Beilage dazu ein Kartoffel-Sellerie-Püree. Festkochende Kartoffeln und Sellerie

getrennt kochen, dann zusammen kräftig stampfen. Denken Sie dabei an etwas Aufregendes: an das Betreuungsgeld, das Eltern abhalten soll, ihre Kinder in die Krippen zu schicken; an die ungerechte Einkommens- und Vermögensverteilung; an die schlechten Bildungschancen für Kinder armer Leute. Ihre Wut hilft Ihnen, einen guten Brei zu stampfen.

Wir sind im Lieblingsland Schleswig-Holstein. Deshalb gibt es als Nachtisch Rote Grütze. Sie können fast alle heimischen Früchte verwenden: schwarze, gelbe, rote Johannesbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Erdbeeren, Heidelbeeren, Kirschen. Was Sie auch hineintun, zum Schluss ist die Grütze wunderschön rot. Man kann die Grütze leicht kochen und andicken,

**Das Auge isst mit. Aber Vorsicht,  
 es kann getäuscht werden – die  
 bunteste Broschüre muss nicht  
 das beste Programm enthalten**

man kann die Früchte roh lassen und etwas pürieren. Viele gießen gelbe Vanille-Soße darüber – ich genieße lieber das pure Rot. Auch in der Politik wird nach der Wahl oft Unterschiedliches zusammengetan – man nennt das Koalitionen. Anders als bei der Roten Grütze passen die Parteien (und die Menschen) gelegentlich nicht zusammen – dann kracht es in den Koalitionen. Es sollte schon alles passen – zu unserem Festmenü passt ein kräftiger Rotwein – vielleicht ein Sizilianer.

Nach dem wunderschönen Festmahl kommt der große Festakt: Gehen Sie zum Wahllokal und machen Sie auf dem Wahlzettel ein schönes Kreuz. Heute sind Sie der Bestimmer, die Bestimmerin – für fünf gute Jahre. Was für ein Festtag! <



## Gefangene schreiben über ihre Familien

### Neue Texte aus der HEMPELS-Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck

> Für die meisten Gefangenen in den Gefängnissen hat der Kontakt zu Freunden und Angehörigen eine besondere Bedeutung: Sie sind die Brücke hin zum alltäglichen Leben „draußen“, und nach der Entlassung erhalten sie von ihnen Unterstützung, um wieder Fuß fassen zu können. Dabei sind diese Kontakte oft einer enormen Belastung ausgesetzt – auch Eltern, Geschwister, die eigenen Kinder oder Freundinnen und Freunde sind Opfer einer begangenen Straftat und leiden darunter.

Wie gehen Angehörige damit um, wie erleben Gefangene diese besonderen Situationen? Einige Teilnehmer der seit zwei Jahren von HEMPELS in der JVA Lübeck angebotenen Schreibwerkstatt haben sich jetzt dazu Gedanken gemacht. Auch die Eltern eines Langzeitgefangenen beschreiben in einem Text (Seite 21), wie sehr die Straftat

ihres Sohnes sie zunächst aus der Bahn geworfen hat. Und wie sie ihn dennoch weiterhin unterstützen.

Die von der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck geförderte Schreibwerkstatt wird von unserem Redaktionsleiter Peter Brandhorst angeleitet und ist in dieser Form in Deutschland einmalig. In regelmäßigen Abständen veröffentlichen wir eine Auswahl der Texte.

Neben in Lübeck inhaftierten Langzeitgefangenen nehmen per Brief weiterhin auch einige Gefangene teil, die inzwischen in die JVA Neumünster verlegt wurden. Mit jedem einzelnen Text erlauben die Gefangenen Einblicke in ungewöhnliche Gefühlswelten. Zugleich ist ihre Textarbeit immer auch eine besondere Möglichkeit der Auseinandersetzung mit belastenden Fragen und Gedanken. <



## „Mein Sohn und ich“

### Was dem Gefangenen Ronny der Besuch seines Kindes bedeutet

>Nun sind es noch zwei Tage. Noch zweimal schlafen, bis der große Tag anbricht. Schon lange warte ich ungeduldig darauf, nun ist es bald soweit. Nein, ich werde in zwei Tagen nicht entlassen. Auch werden mir dann kein Ausgang oder andere Lockerungen gewährt. Eigentlich wäre übermorgen ein weiterer ganz normaler Tag in meinem derzeitigen Leben als Inhaftierter, würden mich dann nicht mein Kind und seine Mutter – seit vier Jahren meine Ex-Partnerin – besuchen kommen.

Endlich sehe ich dann meinen Sohn wieder, der mittlerweile elf Jahre alt ist und zu einem jungen Mann reift. Dies kann ich hier drinnen leider nicht aktiv miterleben. Umso erstaunter bin ich, wie doll er wächst und sich zwischen den etwa alle drei Monate stattfindenden Besuchen weiterentwickelt. Häufigere Besuche sind seiner Mutter aus Arbeitsgründen leider nicht möglich. Dass sie mir in diesem Rahmen trotzdem beisteht und hilft, den Kontakt zwischen mir und meinem Sohn zu fördern, dafür bin ich ihr dankbar. Bei anderen Gefangenen in vergleichbarer Situation kommt das seltener vor als man denkt.

Dass ich in Haft bin, ist weder für meine frühere Partnerin noch für unser Kind leicht. Ich habe lange mit mir ringen müssen, ob es gut wäre, dass mich mein Sohn in der Haft besucht. Oder ob ich ihm das lieber erspare. Mauern, Gitter und Stacheldraht können für ein Kind, das zum Zeitpunkt meiner Inhaftierung neun Jahre alt war, sehr bedrückend wirken. Ich habe mir die Entscheidung nicht leicht gemacht. Mein Verstand zweifelte, aber mein Herz schreit nach ihm. Und da es auch sein inniger Wunsch war, endlich seinen Papa wiederzusehen, ging es gar nicht anders, als sich für seinen Besuch zu entscheiden.

Heute denke ich, dass dies die richtige Entscheidung für alle ist. Nie werde ich den Tag vergessen, als er das erste Mal bei mir zu Besuch war. Über beide Backen strahlte er mich an.

Vergessen waren plötzlich die äußeren Umstände der Haft. In dem Moment gab es nur uns beide. Wir zwei Männer. Nichts kann uns nun mehr trennen, selbst die dicksten Mauern nicht. Dieses Gefühl der Verbundenheit besteht ständig, nicht nur bei den Besuchen. Wenn wir telefonieren oder uns Briefe schreiben, sitzen wir uns zwar nicht unmittelbar gegenüber. Wir sind uns dennoch sehr nahe. Das muss dann erst mal reichen bis zum nächsten Besuch.

Wenn er zu Besuch ist, albern wir rum und lachen sehr viel. Ob er sich selbst Fragen stellt, was Knast bedeutet und warum ich dort bin? Ich weiß es nicht. Ich wünsche jedenfalls, dass er mit der Situation gut zurecht kommt und im Alltag ganz normal aufwächst. Derzeit weiß er nur, dass ich etwas ganz Böses gemacht habe und lange Zeit im Gefängnis sitzen muss. Irgendwann, wenn er älter ist, wird er mich fragen, warum ich im Gefängnis bin. Und wenn ich ehrlich bin, dann fürchte ich mich vor diesem Tag und hoffe, dass er noch in weiter Ferne ist. Zu schlimm ist meine Straftat. Aber eines Tages wird er alt genug sein für die Wahrheit und verdient es, sie zu erfahren. Bis dahin versuche ich, ihm eine schöne Besuchszeit zu ermöglichen und das Gefühl zu vermitteln, dass es mir hier gutgeht. Klar möchte ich, dass er an mich denkt. Ich möchte aber auch, dass er da draußen sein Leben weiterlebt und sich keine Sorgen um mich macht.

Darum wundert es wohl nicht, dass ich dem nächsten Besuch in zwei Tagen stark entgegenfiebere. Bei den Gedanken an mein Kind tut mir immer das Herz weh. Aber dennoch sind es genau diese Gedanken, die mich aufbauen und die mir die Kraft geben, durchzuhalten.

---

*Ronny (Vorname verändert), 36, seit Februar 2011 in Haft. Wegen Sexualstraftaten verurteilt zu sieben Jahren und drei Monaten Gefängnis.*

„Mein Verstand zweifelte,  
ob mein Sohn mich im Gefängnis besuchen sollte.  
Aber mein Herz schreit nach ihm“



„Ein Besuch im Gefängnis ist etwas ganz anderes als der in einer Wohnung. Mauern und Stacheldraht machen etwas mit den Menschen, die einen besuchen.“

## Ein Besuch und viele Folgen

### Ein Gefangener über die Bedeutung des Kontakts zu Angehörigen

> Ich stehe im Besuchsraum und umarme zur Begrüßung meine Patentante. Sie hat Tränen in den Augen, als sie mich sieht. Auch ihren Mann und meine Mutter, die sie begleiten, begrüße ich herzlich mit einer Umarmung. Es tut gut, Besuch zu bekommen, Ablenkung vom Knastalltag zu haben, mit anderen Menschen andere Themen als sonst zu besprechen. Oder einfach nur zuhören, wie es den Leuten geht, die ich draußen kenne. Einige Wochen vorher hatte ich von meiner Patentante Post erhalten. Ihr Mann und sie möchten mich gerne besuchen. Darüber hatte ich mich sehr gefreut, doch ich wusste auch, wie schwer ihnen ein solcher Besuch fallen würde. Denn es wäre ihr erster bei mir in der Haft und ein Wiedersehen nach rund vier Jahren. Ich hatte damit schon gar nicht mehr gerechnet, und so spürte ich in mir eine Mischung aus Freude und Aufregung.

Mit meinen Eltern – inzwischen „Besuchsprofis“ – hatte ich deshalb nach dem Brief meiner Tante besprochen, dass sie unsere Verwandten auf den Besuch vorbereiten. Ein Besuch im Gefängnis ist etwas ganz anderes als der in einer Wohnung. Die hohen Mauern, der Stacheldraht, der kleine Warteraum für die Besucher, das Abtasten der Kleidung – all das macht etwas mit den Menschen, die einen besuchen. Das alles wirkt einschüchternd, beängstigend und löst unangenehme Gefühle wie Beklemmung und erhöhten Herzschlag aus. Es sind Eindrücke, die nachwirken. Dazu die vielen Fragen, die meine Verwandten vorab beschäftigten und von denen mir meine Eltern berichtet hatten: Wie würde ich auf ihren Besuch reagieren? Würde ich weinen? Sollte ich aufgewühlt, traurig oder erfreut sein? Und vor allem: Wie würde es auch mir nach dem Besuch gehen, nicht nur: wie ihnen?

Ich selbst hatte mir im Vorfeld des Besuchs ja auch meine Gedanken gemacht. Wie würden meine Tante und ihr Mann damit umgehen, mich im Gefängnis zu sehen? Zu sehen, dass ich in dieser Umgebung leben muss? Wie damit umgehen, dass ich ein Straftäter bin?

Also haben meine Eltern meine Verwandten vorab darauf hingewiesen, dass ich mich sehr auf sie freue. Dass sie im Besuchsraum Getränke und Süßigkeiten kaufen können. Und

„Meine Tante hat mir mit ihrem Besuch gezeigt, dass sie mich in dieser schweren Zeit nicht alleinlässt“

dass wir uns anfassen, umarmen können, dass ich im Anschluss sicher gestärkt wieder zurück in meinen Haftraum gehen würde. Dass ein solcher Besuch also etwas Gutes für mich ist.

Während des Besuchs konnten wir auch herzlich lachen. Zum Beispiel, als meine Tante mir eine Begebenheit beim Einlass erzählte. Ein Beamter hatte ihr eine Hand entgegengestreckt, woraufhin sie ihm wie selbstverständlich auch ihre Hand gab – zur Begrüßung, wie sie dachte. Der Beamte lächelte und sagte: „Nein, ich möchte die Jacke abtasten.“ >>>



Foto: Heidi Klimmer-Krautwald

>>>

Die zwei Stunden gingen schnell vorbei. Während ich meine Tante umarmte, sprach sie: „Es war schön, dich zu sehen. Und auch, dass du dich nicht verändert hast, dass du der geblieben bist, als den wir dich immer kannten.“ Meiner Mutter flüsterte ich zur Verabschiedung noch leise ins Ohr, dass sie zusammen mit meinem Papa später noch mit meiner Patentante und ihrem Mann sprechen möge. Nämlich um sie aufzufangen, um sie mit ihren Emotionen nicht allein zu lassen.

Tage später telefonierte ich mit meinen Eltern. Sie berichteten mir, dass unsere Verwandten den Besuch bei mir gut überstanden und verarbeitet hätten. Gemeinsam waren sie an dem Abend noch etwas essen gegangen und haben sich dabei ausgetauscht. Dabei war zwar deutlich geworden, dass die äußeren Gegebenheiten eines Gefängnisses bleibenden Eindruck hinterlassen haben. Deutlich wurde die starke Verunsicherung in einer solch ungewohnten und fremdbestimmten Umgebung.

Gleichzeitig konnte aber die Hemmschwelle abgebaut werden, was mir künftig geschrieben und erzählt werden kann. Manche im Voraus gestellte Frage – sowohl bei meiner Tante und

ihrem Mann wie bei mir – hat sich während des Besuchs von selbst beantwortet. Sie haben sich über meine positive Reaktion auf ihren Besuch gefreut. Und ich wiederum habe ihre von früher bekannte Herzlichkeit und Offenheit auch in diesen zwei Stunden erlebt. Meine Verwandten sehen mich weiterhin als Person – sie sehen nicht nur meine Straftat. Obwohl sie als Angehörige ja auch darunter zu leiden haben, dass ich meine Straftat begangen habe. Sie lassen mich in dieser schweren Zeit also nicht allein. Das freut mich, denn ich bin an dem, was außerhalb dieser Mauern passiert, weiter sehr interessiert. Es ist ein Teil meines Lebens, ich bin dankbar, dass ich trotz Knast am Leben der anderen teilhaben darf.

Dass meine Patentante und ihr Mann mich gerne wieder besuchen möchten, ist für mich eine erfreuliche Nachricht gewesen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen mit ihnen.

---

*Rainer (Vorname verändert). Der 39-Jährige ist seit Mai 2009 in Haft und wurde wegen bandenmäßigen Drogenhandels zu sieben Jahren Haft verurteilt.*

# „Wir stehen zu unserem inhaftierten Sohn“

## Wie ein Elternpaar damit umgeht, dass der Sohn im Gefängnis ist

> Die Nachricht, dass unser Sohn festgenommen und im Gefängnis ist, war für uns nur schwer zu ertragen. Wir wurden dadurch aus der Bahn geworfen, innerlich und äußerlich. Die Belastungen der ersten Tage und Wochen waren uns anzusehen. Wir haben viel geweint, standen unter Schock. Es tauchten plötzlich so viele Fragen auf einmal auf: Was haben wir falsch gemacht? Wie konnte es nur dazu kommen, dass unser Sohn kriminell geworden ist? Haben wir an ihm etwas nicht wahrgenommen, was wir hätten wahrnehmen können?

Doch wie auch immer es dazu gekommen war, dass er mit Drogen gehandelt und selbst welche genommen hat – die Antworten auf unsere Fragen mussten warten. Zunächst – was nicht einfach war – haben wir bei unseren Besuchen versucht, ihm Mut, Zuversicht und Unterstützung zuzusprechen. Denn auch

„Seine Inhaftierung war für uns ein Schock. Wir spürten Scham und hatten Angst, Freundschaften zu Nachbarn zu verlieren“

in solch einer nur schwer auszuhaltenden Situation ist und bleibt er unser Sohn. Anschließend blieben wir mit einem für uns sehr großen Problem allein zurück: Wie gehen wir künftig damit um, dass unser Sohn im Gefängnis ist? Was antworten wir, wenn wir von Freunden oder Verwandten auf ihn angesprochen werden? Warum er nicht mehr zu Besuch kommt?

Wir leben in einem Dorf auf dem Land. Hier kennt man sich und tauscht sich darüber aus, welche Neuigkeiten es bei anderen Leuten gibt. Es liegt leider in der Natur des Menschen, sich mit negativen Nachrichten zu beschäftigen, statt sich über positive zu freuen. So ist es nicht verwunderlich, dass wir die Nachricht von seiner Inhaftierung zunächst innerhalb der engsten Familie behielten. Wir mussten erst für uns die Situation klarbekommen, mussten unser inneres Gleichgewicht wiederfinden, bevor wir weitere Menschen mit der Wahrheit konfrontieren konnten.

In uns war eine Mischung aus Scham und Unbehagen; wir spürten Ängste, Freundschaften zu Nachbarn und Angehörigen zu verlieren. Wir hatten auch Angst davor, mit unserem Sohn in einen Topf gesteckt und ebenfalls als Kriminelle angesehen zu werden. Denn oft schauen Menschen nicht detailliert hin, sondern betrachten Dinge nur oberflächlich und so, wie sie gerade ins Bild passen.

In der langen Zeit bis zur Verhandlung spürten engste Freunde und Verwandte, dass etwas nicht stimmte. Es fiel uns aber weiter schwer, uns zu öffnen. Doch gleichzeitig wussten wir, dass unseren Sohn eine mehrjährige Haftstrafe erwartet und dass Menschen, die ihn kennen, irgendwann fragen werden, wie es ihm privat und beruflich geht. Sollten wir versuchen, uns irgendeine Geschichte auszudenken? Sollten wir so in einen Kreislauf des Vertuschens einsteigen, aus dem später kaum noch ein Entrinnen möglich wäre? Sollten wir also ein Lügengebäude errichten und versuchen, es so lange wie möglich aufrecht zu halten?

Nein, das sollte und durfte nicht sein. Seit vielen Jahren bestehende Freundschaften müssen Krisen eines anderen Menschen aushalten, ihn in dieser Zeit mittragen und soweit wie möglich positiv unterstützen. Wir selbst möchten von anderen Menschen auch nicht mit irgendwelchen Geschichten belogen werden. Deshalb entschieden wir uns schließlich für den einzig gangbaren Weg, für die Wahrheit. Auch wenn sie noch so hart ist und uns bis in unsere Träume verfolgt.

Dass dies der richtige Weg war und ist, konnten wir mittlerweile oft spüren und erleben. Es tut gut, dass wir Freunde haben, die uns beistehen und uns helfen, mit dieser auch nach inzwischen vier Jahren Haft immer noch schwierigen Situation klarzukommen.

Doch nicht nur uns sind diese Menschen weiterhin ein Wegbegleiter, sie sind es auch unserem Sohn. Bei jedem Besuch dürfen wir ihn von ihnen grüßen und so ihre Anteilnahme und Zuversicht aussprechen. Wir wissen, dass er sich darüber freut. Denn er erkennt, dass nicht nur wir Eltern und seine Geschwister weiterhin an seinem Leben teilnehmen möchten, sondern auch seine Freunde, die ihn schon lange kennen. Unser Sohn ist nicht abgeschrieben, weil er zurzeit im Gefängnis ist. Im Gegenteil, er ist weiterhin ein Teil unseres Lebens. Deshalb halten wir alle zusammen.

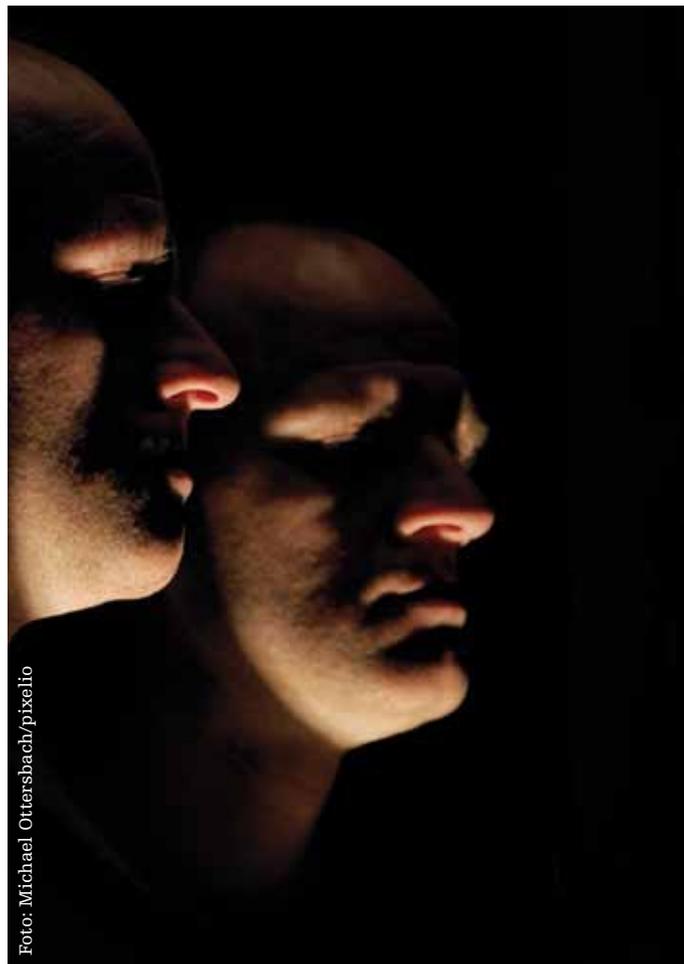
---

*Die Eltern, 69 und 66, des Gefangenen Rainer (Vorname verändert). Der 39-Jährige ist seit Mai 2009 in Haft und wurde wegen bandenmäßigen Drogenhandels zu sieben Jahren Haft verurteilt.*



# Der Spiegel

## Wer ist es, den ich da sehe? Eine Geschichte fast wie ein Gleichnis



> Ich hatte mich für einen Arztbesuch angemeldet und dachte, dass die Untersuchung im Gefängnis stattfindet. Doch diesmal war es anders. Ein Beamter sagte, in dieser Woche müsse man zum Arzt in die Stadt fahren. Einen Augenblick lang sah ich mich vor meinem inneren Auge auf der Straße mit Handschellen gefesselt und von Leuten umgeben, die wunderlich schauen und mich beobachten. Ich fragte deshalb den Beamten, ob ich ohne Handschellen mitkommen kann. Er antwortete mit Nein, ich stieg also in das Auto und dort wurden mir dann die Handschellen angelegt.

So fuhren wir in die Stadt, ich saß hinten im Auto tief in meine Gedanken versunken. Würde mich gleich eine mir bekannte Person mit Handschellen gefesselt auf der Straße oder in der Arztpraxis sehen? Und was würde dann passieren? In etwa 500 Meter Entfernung fanden die Beamten einen Parkplatz. Ich wollte nun nochmals darum bitten, ohne Handschellen zur Praxis begleitet zu werden. Bevor ich jedoch meine Bitte äußern konnte, holte einer der Beamten eine weitere Handschelle hervor, mit der er mich an einer seiner Hände fest-schloss.

Sorgenvoll fragte ich ihn, ob das notwendig sei. Er antwortete, das sei gesetzlich so vorgeschrieben und er könne das

nicht ändern. So gingen wir dann zur Praxis, ich den Kopf nach unten. Die Assistentin des Arztes schien meine Fesselung nicht zu beachten, vielleicht war man es dort gewohnt, dass Gefangene zur Behandlung kommen. Sie führte uns ins Wartezimmer, wo bereits einige Patienten saßen. Nach einer halben Stunde Wartezeit rief uns schließlich der Arzt zu sich. Er bat mich, auf einer Liege Platz zu nehmen. Da er eine Un-

„Wenn ich in den Spiegel schlage,  
dann schlage ich mich bloß selbst.“

Ich bin dafür verantwortlich,  
dass ich jetzt an diesem Ort bin“

tersuchung an meiner linken Hand vornehmen wollte, musste mir die Handschelle abgenommen werden. Für mich unerwartet band mich ein Beamter zuvor mit einer Fußschelle an der Liege fest. Für mich war das ein weiterer peinlicher Moment. Endlich fuhren wir irgendwann zurück in den Knast. In meiner Zelle wollte ich nach dem für mich in ungewohnter Form anstrengenden Tag nun mein Gesicht waschen. Als ich so vor dem Spiegel stand, glaubte ich, einen anderen Menschen statt mich selbst darin wiederzuerkennen. Ich dachte daran, dass ich vor dem Knast viele Jahre ein anständiges Leben geführt hatte, dass ich anderen Menschen oft ein fester Halt war und dass viele durch mich ihren richtigen Weg im Leben gefunden haben. Und nun stehe ich hier im Knast vor einem Spiegel. Wer hatte mich an diesen Ort geführt? Der andere Mann da, den ich jetzt im Spiegel sah?

Einen Moment lang wollte ich nun zu einem Schlag gegen den Spiegel ausholen. Aber sogleich hörte ich einen Ausruf meines Herzens. Es rief: „Hör auf! Hör auf! Warum willst du den Spiegel zerschlagen? Das ist ein großer Fehler.“

Mein Herz sagte mir nämlich, wenn ich in den Spiegel schlage, dann schlage ich mich doch bloß selbst. Denn der, den ich da sehe, das ist überhaupt keine fremde Person, das bin ich selbst. Ich bin es, den ich da im Spiegel sehe. Und ich bin es, der dafür verantwortlich ist, dass ich jetzt hier an diesem Ort bin. Ich muss nur genau genug hinschauen, dann kann ich die wahre Persönlichkeit erkennen. „Warum“, fragte mich mein Herz also, „warum suchst du nach jemand anderem? Der Spiegel ist dein bester Freund, dort findest du die Wahrheit, nach der du suchst.“

---

*Sharam (Vorname verändert). Der 42-jährige Iraner ist seit Oktober 2011 in Haft und wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Inzwischen ist er in die JVA Neumünster verlegt, von wo er per Brief weiter an der Schreibwerkstatt-Arbeit teilnimmt.*

# Der schwierige Weg zurück ins Leben draußen

## Was kommt später? Gedanken eines zu Lebenslänglich Verurteilten

> Gestern war wieder schlimm. Aus meiner Sicht zumindest, obwohl ich für diesen Tag wahrscheinlich von sehr vielen meiner Mitgefangenen beneidet werde. Ich sitze derzeit in der JVA Neumünster eine lebenslange Haftstrafe ab, habe aber schon die meiste Zeit verbüßt. Daher komme ich in den Genuss von Lockerungen (Resozialisierungsmaßnahme) in Form von alleinigen Ausgängen. Das heißt: Ich darf die JVA an einigen Tagen im Monat für eine bestimmte Zeit verlassen.

Gestern also war wieder so ein Tag, an dem ich die JVA für sechs Stunden verlassen durfte. Es war warm und die Sonne schien. An sich ein Tag wie viele andere auch. Ich bummelte ein wenig durch Neumünster, genoss die Sonne und kaufte mir schließlich ein Eis. Und als ich vor der Eisdiele saß und die Menschen um mich herum beobachtete, fühlte ich mich plötzlich unendlich einsam. Ich sah viele Menschen, aber ich war allein. Ich sah Menschen, die einen Partner oder Freunde an ihrer Seite hatten, mit denen sie Spaß haben und lachen konnten, mit denen sie diesen Moment ihres Lebens teilen und genießen konnten.

Und ich? Kann ich überhaupt noch genießen? Im Knast wird man bescheiden und lernt, auf viele Dinge zu verzichten. Aber wie findet man zurück ins Leben da draußen und lernt, bestimmte Sachen wieder genießen zu können? Außerdem: Ich hatte in diesem Moment niemanden, mit dem ich Eis essen oder lachen konnte. Mich nahm keiner wahr, einfach weil niemand zu mir gehörte. Das alles hinterließ bei mir Traurigkeit. Ich merkte, dass in meinem Leben etwas fehlt. Etwas sehr wichtiges, ohne das Leben kaum Spaß macht. Es fehlen Freunde, mit denen ich das Leben gemeinsam genießen kann, mit denen ich lernen kann, wieder richtig zu genießen.

Diese Gedanken beschäftigten mich auch nach meiner Rückkehr in die JVA. Ich lag im Bett und stellte mir vor, solche Tage mit Freunden verbringen zu können. Wie schön es wäre,

mit Menschen zusammen zu sein, denen ich etwas bedeute und denen ich wichtig bin. Die mich nicht nur auf meine Straftat reduzieren, die nur einen sehr winzigen Teil von mir ausmacht. Ich möchte mich nicht mehr als Außenstehender fühlen, ich möchte gerne mit anderen Menschen zusammen lachen und Spaß haben. Und auch mal zusammen weinen, wenn ich traurig bin.

„Bei meinem Ausgang sah ich Menschen, die Freunde an ihrer Seite hatten. Ich merkte, dass in meinem Leben etwas fehlt“

Wenn ich an die Zukunft denke, bekomme ich Angst. Denn ich weiß nicht, was sie bringt und wie es weitergeht. Vor allem weiß ich nicht, ob sich meine Träume und Wünsche erfüllen. Aber trotzdem freue ich mich auf diese Zeit, denn sie bietet mir eine neue Chance, die ich nutzen will. Ich habe aus meinen Fehlern gelernt und will es künftig besser machen. Dafür kämpfe ich. Ich denke, es lohnt sich.

---

*Günter (Name verändert), 43, seit Anfang 2001 in Haft. Wegen Mordes an seiner Lebensgefährtin zu Lebenslänglich verurteilt. Der Gefangene wurde inzwischen in die JVA Neumünster verlegt, von wo er per Brief weiterhin an der Schreibwerkstatt-Arbeit teilnimmt.*



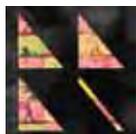
Foto: REUTERS/Fabrizio Bensch

## Zugehört

Musiktipps von  
Michaela Drenovakovic  
und Britta Voß



**BORN RUFFIANS:**  
Birthmarks



Born Ruffians  
Birthmarks  
Yep Roc / Roughtrade  
ab 3. Mai im Handel

> Liebe Leserinnen und Leser, wir machen eine Reise mit der Zeitmaschine. Wir drücken den Play-Button, schnallen uns an und schwupps – sind wir auch schon zurück im Jahr 2004. In Kiel wird in Clubs wie dem „Vinyl“ getanzt, an der Spitze der Charts stehen Bloc Party, Interpol, Franz Ferdinand und viele Bands mit einem „The“ im Namen. Es ist die Zeit von Indierock. Von handgemachter Gitarrenmusik, Mitsing-Hits und Retro-rock. Der ideale Soundtrack zu unserer kleinen Zeitreise wäre das neue Album der Born Ruffians. Nur dass die kanadische Band ihr drittes Album eben 2013 herausbringt.

Die Band, die sich 2004 zur Hochzeit des Indierock gründete, aber nie so richtig mit den Größen der Szene mithalten konnte, setzt auch zehn Jahre später auf den gut gelaunten Gitarrensound. Irgendwie klingen sie britisch, hier gibt es eine Prise The Kooks, da hört man ein wenig Maximo Park, alles gewürzt mit eingängigen Refrains und schleppenden Gitarren.

Gleich der erste Song „Needle“ bohrt sich ins Ohr. „Mein Favorit ist eindeutig Track Nummer Vier“, so Michi, „auf ‚Permanent Hesitation‘ wagen sich die Born Ruffians nämlich auch an verspielte Elektrosounds heran. Und das gelingt gut.“ „Ich war schon bei Lied eins überzeugt, dass mir das Album gut gefällt“, meint Britta, deren Anspieltipp daher auch der Opener „Needle“ ist. <

## Durchgelesen

Buchtipp  
von Ulrike Fetkötter



**INGO THIEL:**  
SOKO im Einsatz – der Fall Mirko ...



Ingo Thiel  
SOKO im Einsatz – der Fall  
Mirko und andere brennende  
Kriminalgeschichten  
Ullstein Verlag, Berlin  
14,99 Euro

> Krimis stehen bei vielen LeserInnen hoch im Kurs: Ob Skandinavische Mörderjagd in eisiger Käste, englische Spurensuche zwischen Cotage und adeligem Landsitz – die Vielfalt ist riesig. Wunderbar!

SOKO im Einsatz hat eine deutlich andere Handschrift: Ingo Thiel ermittelt – und das nicht nur in der Phantasie und am Schreibtisch. Als Chef einer bis zu 70 Mann starken Sonderkommission ermittelt er in realen Kriminalfällen und kann eine Aufklärungsrate von 100 Prozent aufweisen in Fällen, an denen er von Anfang an beteiligt war. Der Fall des verschwundenen Mirko war der Fall seines Lebens:

Im September 2010 geschieht in einem kleinen Ort bei Mönchengladbach das, was für Eltern das Schlimmste ist: Ihr Kind kommt nicht nach Hause. 145 Tage später die erschütternde Gewissheit: Der Sohn wurde missbraucht und ermordet. Der Fall Mirko hat Deutschland in Atem gehalten – und Dank der Fahndungsarbeit von Kriminalkommissar Ingo Thiel und seinem SOKO-Team konnte der Täter gefasst werden. Lebenslange Haft lautete das Urteil, zudem wurde eine besondere Schwere der Schuld festgestellt. Ingo Thiel erzählt in diesem Buch, wie sein Team dem Mörder von Mirko auf die Spur kam. Und hat dabei ein faszinierendes und ungemein spannendes Protokoll einer Fahndung geschrieben.

Noch zwei weitere brennende Fälle schildert Thiel, der Leiter der Mordkommission im Kommissariat 11 für Tötungsdelikte, in diesem Buch spannend und authentisch von der ersten Spur bis zum Geständnis. Dabei gewährt er faszinierende Einblicke in den Alltag einer SOKO – und das nicht am Schreibtisch erdacht, sondern basierend auf tatsächlichen Ereignissen. <

## Angeschaut

Filmtipp  
von Oliver Zemke



**LARS-GUNNAR LOTZ:**  
Schuld sind immer die anderen



Lars-Gunnar Lotz  
Schuld sind immer die  
anderen

> „So ein Pädagogenschwuchtelkram! Und ich scheiß auf diese ganze Opferkacke!“ Meint Ben, der nach einigen Straftaten im Jugendknast sitzt, zu seiner Chance, an einem Experiment im offenen Vollzug teilzunehmen. Doch nach einer üblen Schlägerei entschließt er sich um und lebt fortan in einem Haus auf dem Lande irgendwo in Baden-Württemberg. Zusammen mit anderen Jugendlichen seines Kalibers und dem Pädagogenehepaar Eva und Niklas. Es herrschen strenge Regeln. Kein Körperkontakt, keine Flüche, gegenseitige Kontrolle unter den Bewohnern und regelmäßige Gruppengespräche.

All das ist Ben zunächst verhasst, aber peu a peu passt er sich an. Doch dann erkennt er in der Pädagogin Eva eines seiner früheren Opfer wieder. Sie war es, die er einst überfiel, beraubte und zusammenschlug. Der Fall wurde nie aufgeklärt und noch immer leiden Eva und ihr Mann unter der Tat. Das ist ein echter Schock für Ben, wo er sich doch gerade so gut eingelebt hat. Wie soll er mit der Situation umgehen? Gestehen und wieder in den Knast wandern? Und bereut er wirklich? Hatten nicht „die anderen“ Schuld? Und ändern kann man ja doch nichts mehr.

Dann erfährt er noch ein schreckliches Geheimnis. Und auch Eva beginnt zu ahnen, dass sie ihren damaligen Peiniger entdeckt hat. Ein beeindruckendes Drama über Schuld, Sühne und Vergebung wird von weitgehend unbekanntem Schauspielern sehr intensiv gespielt. Besonders spannend, wenn auch etwas unrealistisch, ist dabei das Umlauern und Abtasten von Ben und Eva. Pit Bukowski, der einen weiteren Straftäter spielt, werden wir hoffentlich in Zukunft noch oft sehen. <

## Experten zu Mietrechtsfragen

### Kündigung wegen Rückstand einer Monatsmiete?

> Bei der Durchsicht Ihrer Kontoauszüge fällt Ihnen auf, dass Sie zu viel Geld haben. Wie angenehm! Aber siehe da: Die Mietlastschrift vom Monatsanfang ist geplatzt, weil zu diesem Zeitpunkt zu wenig Geld auf dem Konto war. Die Miete für den laufenden Monat ist also offen. Da Sie gerade sowieso ein wenig klamm sind, lassen Sie die Sache zunächst auf sich beruhen – der Vermieter wird sich schon melden. Das wird wohl so sein! Aber seine Meldung wird Ihnen möglicherweise nicht gefallen. Es kann Ihnen nämlich passieren, dass Ihr Vermieter Ihnen wegen dieses Rückstandes die Kündigung schickt und dann nichts mehr zu reparieren ist. Mit Urteil vom 10.10.2012 (VIII ZR 107/12) hat nämlich der Bundesgerichtshof entschieden, dass ein Vermieter berechtigt ist, seinem

Mieter die ordentliche Kündigung auszusprechen, wenn dieser mit einer Monatsmiete länger als einen Monat in Verzug ist. Wenn Sie also Ihren Fehler erst Mitte des Monats gemerkt haben, bleiben Ihnen nur noch 14 Tage Zeit, um die Sache in Ordnung zu bringen. Sie sollten sich also beeilen. Denn aufgepasst: Bei einer fristlosen Kündigung wegen Zahlungsverzuges mit zwei Monatsmieten kann die Kündigung in aller Regel durch umgehende Zahlung unwirksam werden. Der Schutz, der Ihnen gegen die fristlose Kündigung zusteht, gilt aber nicht für die ordentliche Kündigung. Die bleibt wirksam, auch wenn Sie den Zahlungsrückstand später ausgleichen. Die Wohnung ist futsch. Lassen Sie es nicht so weit kommen. <



Elisabeth Junghanns

Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben regelmäßig zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne der Assessorin Elisabeth Junghanns. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein in Kiel, Eggerstedtstr. 1, Tel.: (04 31) 97 91 90.

## Wichtige Urteile zum Sozialrecht

### Hartz IV: Kann ein VW-Bus Unterkunft sein?

> Ein mit einer Schlafstelle eingerichteter und auch zur Unterbringung der sonstigen Habe genutzter VW-Bus mit Anhänger stellt nach Auffassung des Landessozialgerichts Rheinland-Pfalz keine Unterkunft dar, für deren Kosten das Jobcenter ALG II leisten muss. Anders als bei einem Wohnmobil, welches in einer Entscheidung des Bundessozialgerichts (BSG) als Unterkunft anerkannt worden war, stelle ein VW-Bus keine Unterkunft dar, weil eine Privatsphäre darin nicht gewährleistet sei.

Die Entscheidung des LSG Rheinland-Pfalz ist nach meiner Auffassung mit der Rechtsprechung des BSB nicht in Einklang zu bringen. Unter einer Unterkunft ist nach der Rechtsprechung des BSG „jede Einrichtung oder Anlage zu verstehen, die geeignet ist, vor den Unbilden des Wetters bzw. der Witterung zu schützen und eine gewisse Privatsphäre (einschließlich der Möglichkeit,

private Gegenstände zu verwahren) gewährleistet.“ Es ist nicht erkennbar, warum ein Wohnmobil und ein Wohnwagen diese Voraussetzungen erfüllen sollen, ein VW-Bus hingegen nicht. Bei der Definition von „Privatsphäre“ – bereits das Wort legt dies nahe, das BSG forderte zudem lediglich ein „gewisses“ Maß – ist zudem richterliche Zurückhaltung geboten, um dem Umstand heterogener Konzeptionen von Privatsphäre in der Gesellschaft in der gebotenen Weise Rechnung zu tragen. (BSG, Urteil vom 17.6.2010, B 14 AS 79/09 R – Wohnmobil; LSG Rheinland-Pfalz, Beschluss vom 7.3.2013, L 3 AS 69/13 B ER – VW-Bus) <



Helge Hildebrandt

Wir veröffentlichen jeden Monat Urteile, die für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung sind. Unsere Servicерubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht Helge Hildebrandt, Rechtsanwalt in Kiel. Sie finden alle Beiträge auch auf unserer Homepage [www.hempels-sh.de](http://www.hempels-sh.de) unter „Miet- und Sozialrecht“.

## „Viele Freunde gefunden bei HEMPELS“

Renato Michael Batzke, 60, ist regelmäßiger Gast in unserem Café „Zum Sofa“

> Wie sehe mein Leben wohl auch, wenn HEMPELS nicht wäre? Natürlich weiß ich das nicht. Ich weiß jedoch, dass ich bei HEMPELS viele Freunde gefunden habe. Gerne komme ich ins Café „Zum Sofa“ in Kiel, denn es ist immer jemand da, der einem hilft und zuhört, wenn man Sorgen hat. Jeder kennt mich dort unter meinem Spitznamen Mitch. Diese Freundschaften bedeuten mit sehr viel. Und auch ich versuche jeden Tag, für meine Freunde da zu sein und ihnen zu helfen, wenn ich kann.

Aufgewachsen bin ich im Schwarzwald, wo ich auch zur Schule gegangen bin und eine Ausbildung zum Werkzeugbauer gemacht habe. Danach arbeitete ich als Betriebsschlosser, bis mich die Reiselust gepackt hat. Eine Zeit lang habe ich auch in Holland gelebt und in einem Coffee-Shop gearbeitet. Zurück in Deutschland war ich Mitbesitzer einer Kneipe in Freiburg. Dort musste ich aber aufhören zu arbeiten. Meine damalige Freundin hatte ein kleines Kind, die Arbeitszeiten passten deshalb einfach nicht.

In dieser Zeit wuchs in mir der Wunsch, einen Pilotenschein zu machen. Das ist eigentlich auch der Grund, weshalb ich vor 20 Jahren nach Kiel kam. Ich dachte nämlich, dass es dafür in Schleswig-Holstein bessere Möglichkeiten als in der Schwarzwald-Region gibt. Gemacht habe ich den Schein aber leider bis heute nicht.

Da ich handwerklich sehr begabt bin – unter anderem habe ich auf dem Bauwagenplatz Aubrook in Kiel ein Haus aus Holz gebaut –, habe ich während einer Arbeitsmaßnahme in einer Werkstatt Motorsägen repariert. Jetzt muss ich von Hartz IV leben, weil ich wegen gesundheitlicher Probleme erwerbsunfähig bin. Wegen meiner gesundheitli-

chen Probleme kann ich auch nicht als HEMPELS-Verkäufer tätig sein.

Eine kurze Zeit war ich auch wohnungslos, habe dann immer bei Freunden und Bekannten übernachtet, die mir auch in dieser Phase meines Lebens unter die Arme gegriffen haben.

Inzwischen lebe ich aber in einer öffentlichen Wohnunterkunft, wofür ich sehr



dankbar bin. Dennoch ist einer meiner größten Wünsche, eine eigene Wohnung zu haben, auch um meine innere Ruhe zu finden.

Ich bin ein sehr nachdenklicher und manchmal esoterischer Mensch. Das sieht man auch auf einem Foto-Porträt, welches die Fotografin Heidi Klinner-Krautwald vor zwei Jahren von mir

gemacht hat. Sie hat damals mehrere Porträts von HEMPELS-Verkäufern und Besuchern des Cafés gefertigt. Ihre Fotoserie hatte sie „The Saints“, die Heiligen genannt und ist damit bis in die Endausscheidung eines Kunstwettbewerbs ausgerechnet in meiner badischen Heimat Freiburg eingeladen worden.

Ich habe mich darüber sehr gefreut und

finde es super, dass diese Porträts eine solche positive Reaktion hervorgerufen haben. Natürlich bin ich sehr stolz darauf, dass mit meiner Hilfe so etwas Tolles entstanden ist. Ohne HEMPELS hätte ich auch das nicht erleben können.

**Aufgezeichnet von:** Fenja Simon  
**Fotografiert von:** Peter Brandhorst

**Wir Kieler Piraten fordern:**

- BÜRGERENTSCHEID BEI DER STADTREGIONALBAHN**
- TRANSPARENZ STATT HINTERZIMMERPOLITIK**
- KEIN KLEINER KIEL KANAL**
- SOMMERBAD KATZHEIDE ERHALTEN**
- SCHULSANIERUNG**
- SCHLISSUNG FLUGHAFEN HOLTENAU**
- BEZAHLBARES GENOSSENSCHAFTLICHES WOHNEN**
- UND VIELES MEHR...**

[www.piratenpartei-kiel.de](http://www.piratenpartei-kiel.de)



**DESHALB AM 26. MAI:**

**PIRATEN wählen** 

**WIR KIELER PIRATEN FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH BEIM REGELMÄSSIG STATTFINDENDEN „STAMMTISCH“ AM DONNERSTAG UM 20 UHR IN DER PUMPE IN KIEL.**

**TREFFEN SIE UNSERE KANDIDATEN, DISKUTIEREN SIE ÜBER AKTUELLE POLITISCHE THEMEN UND BRINGEN SIE IHRE EIGENEN IDEEN EIN!**

**WIR BITTEN SIE, ZUR KOMMUNALWAHL ZU GEHEN, DAMIT AUCH IHRE STIMME IM RATHAUS VERTRETEN IST!**

**Ollie's Getränke Service**

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

**VOM 6. BIS 10. 5. 2013 IM ANGEBOT:**



**Steinmeier Apfelsaft**  
(klar und trüb)

**8,49 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)**

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel  
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-18 Uhr, Di. - Do. 14-18 Uhr  
**Telefon: 0 43 29 / 8 16**

**Der Frühling lädt zum Radfahren ein...**

**Wir freuen uns sehr über gut erhaltene Fahrräder, die wir gegen einen Obolus an ALG II-Empfänger/innen weitergeben können! Auch Fahrradzubehör nehmen wir gerne an.**



Obolus, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, 0431/710 340 20  
Obolus, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, 0431/239 38 28  
Obolus, Hertzstr. 75, 24149 Kiel, 0431/200 72 12






Anzeigen

## „Danke für Bericht“

Zu: „Wie ich meine Sucht besiegt habe“; Nr. 204

Danke für den Bericht über Christoph Simonis, der viele Jahre von Alkohol und Opiaten abhängig war und dann den Ausstieg aus der Sucht geschafft hat. Hoffentlich ermutigen solche öffentlichen Beispiele auch andere Menschen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden. Solche Berichte über den Umgang mit Lebenskrisen lesen wir gerne in HEMPELS.

Hella Baumhöft, per E-Mail

## „Lesen Zeitung regelmäßig“

Zu: HEMPELS allgemein

Wir lesen HEMPELS regelmäßig, besonders die Texte von Hans Scheibner und Eckehard Raupach.

Volker Münchow, Gettorf, per E-Mail

**Ehemalige HEMPELS-Mitarbeiter suchen günstige Wohnung (2 bis 2 ½ Zi.) in Kiel.** Möglichst EG o. mit Fahrstuhl. Britta und Kai, (0 15 73) 9 01 73 31; (0 15 73) 9 01 78 38.

**Couchgarnitur und Waschmaschine günstig gesucht** von ehemaligen HEMPELS-Mitarbeitern. Britta und Kai, (0 15 73) 901 73 31; (0 15 73) 9 01 78 38.

**Frau mittleren Alters** mit entspanntem Hund und geregelttem Einkommen sucht günstige Wohnmöglichkeit in Kiel bzw. näherem Umland (Einliegerwhg., Gartenhaus-Whg; EG oder I. OG). Hilfe in Haus und Garten wäre denkbar. Tel. (0431) 5 34 39 85; (01 52) 03 56 07 71.

**MITEINANDER,  
FÜREINANDER:  
DIE SOZIALE STADT.  
NUR MIT UNS.**

**GEMEINSAM. SOZIAL.  
HANDELN.**

AM 26. MAI WÄHLEN GEHEN  
[www.spd-kiel.de](http://www.spd-kiel.de)

**SPD**

**Gute  
Wahl!**

**SSW**

Was denn sonst ☺

## REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

### Renés Kartoffelsalat

> Bei René Krause wird zu Hause regelmäßig gekocht. Immer im Wechsel übernehmen mal er, mal die Freundin diese Aufgabe. Der 44-jährige René, regelmäßiger Gast unseres Kieler Cafés „Zum Sofa“, hat sich manches Rezept von seiner Oma abgeschaut. Der Kartoffelsalat, den er diesen Monat unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt, schmeckt „voll lecker“, erzählt René begeistert.

Die Pellkartoffeln kochen und in Scheiben schneiden. Die Gewürzgurken, die Frühlingszwiebeln und die Eier in Würfel schneiden. Drei Eigelb mit Öl, Senf, Gurkenwasser und Essig (oder dem Saft einer Zitrone) zu einer Marinade verrühren. Mit Salz, Pfeffer und Zucker abschmecken und mit dem Salat vermengen. Anschließend etwa zwei Stunden lang im Kühlschrank ziehen lassen.

René wünscht guten Appetit!

Für ca. 4 Personen:

1 kg. Kartoffeln (vorwiegend festkochend)  
4 Gewürzgurken  
1 Bund Lauchzwiebeln  
4 Eier  
Eigelb von 3 weiteren Eiern  
2 Tl. Mittelscharfer Senf  
100 ml. Sonnenblumenöl  
50 ml. Essig (oder Saft 1 Zitrone)  
100 ml. Gurkenwasser  
Salz, Pfeffer  
3 Tl. Zucker

Superhelden  
entdecken  
neue Welten

Manche Ziele liegen näher als man denkt.

**ideenwerft**  
WERBEAGENTUR

BÖRN 4-B | LABOE | 04343 619900 | WWW.IDEENWERFT.COM

**DIE LINKE.**

Verlässlich  
für: niedrigere  
Energiepreise

www.die-linke-sh.de · Kommunalwahlen am 26. Mai 2013

Anzeigen

Lösung Vormonat

3	1	9	8	4	6	7	2	5
5	8	2	9	1	7	4	6	3
7	4	6	2	5	3	8	1	9
6	2	5	1	7	9	3	8	4
4	9	3	6	8	5	1	7	2
1	7	8	3	2	4	5	9	6
9	6	7	5	3	1	2	4	8
8	3	1	4	9	2	6	5	7
2	5	4	7	6	8	9	3	1

Leicht

6	7	9	3	2	5	8	4	1
2	4	5	1	8	9	7	6	3
8	3	1	7	4	6	5	2	9
5	1	8	9	7	2	4	3	6
7	6	3	4	5	1	9	8	2
9	2	4	6	3	8	1	7	5
1	9	7	2	6	4	3	5	8
3	5	2	8	1	7	6	9	4
4	8	6	5	9	3	2	1	7

Schwer

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

9		8				3		5
			6	1	8			
2	4					8		1
		2	5		4	9		
		5	1	8	9	2		
		6	7		3	5		
8		3				1		4
			8	7	1			
6	1					7		9

Leicht

	3			5			7	
		9	6		4	3		
4				9				6
7	1						8	5
		3				2		
9	2						6	3
3				1				8
		1	4		8	5		
	5			3			4	

Schwer

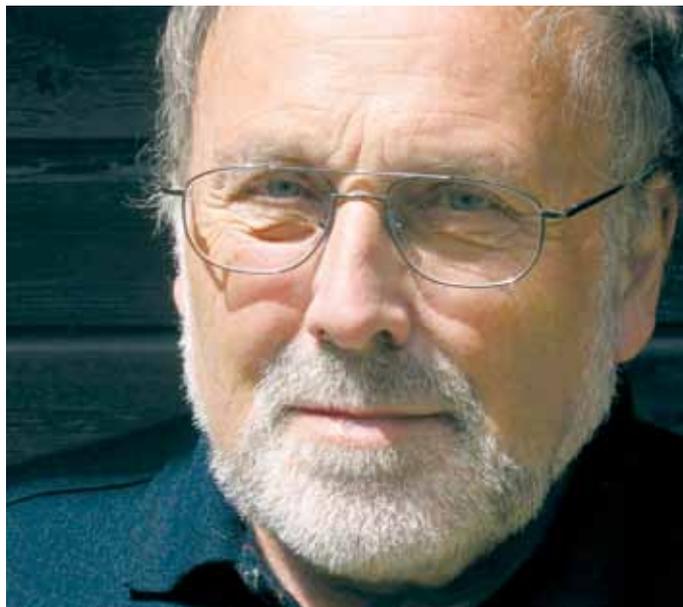
HEMPELS-KARIKATUR von Berndt A. Skott



Gewinnspiel



Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!



## Lassen Sie sich operieren!

> Jetzt wird's aber Zeit, Freunde, dass Sie sich mal überlegen, ob Sie nicht eine neue Hüfte brauchen. Gerade, wenn Sie noch keine Hüftbeschwerden haben. Es geht ja nicht um Sie oder Ihr Wohlbefinden – es geht um die Krankenhäuser und die Chirurgen. Viele Oberärzte haben in der Finanzkrise ihre Wertpapiere an die Bank verloren. Viele Krankenhäuser stehen vor der Pleite. Darum müssen sie operieren, wo immer es etwas zu operieren gibt. Wenn Sie, meine Lieben, zum Beispiel noch keinen Bandscheibenschaden haben, ist das überhaupt kein Grund, sich nicht schleunigst mal eine neue Bandscheibe einsetzen zu lassen. Das sind Sie Ihrem Arzt und Ihrem Krankenhaus ganz einfach schuldig.

Fünfmal haben Sie sich in den letzten Jahren schon abhören und sich für Ihre Bronchien irgendwelche Hustenlöser verschreiben lassen. Davon kann man kein Krankenhaus finanzieren. Sie brauchen jetzt dringend einen Herzschrittmacher und möglichst auch noch ein neues Kniegelenk. Begeben Sie sich nur mal kurz in die Nähe Ihres Krankenhauses, dann geschieht das weitere

ganz von allein. Immer häufiger werden vor den Krankenhäusern Pizzaboten oder Boten von UPS abgefangen, die nur kurz etwas abgeben wollten; sofort wurden sie in den OP geschleppt. Schon drei Wochen später kehrten sie zu ihrem Arbeitgeber zurück – humpeln ein bisschen, husten und haben eine verkappte Lungenentzündung – aber sie sind operiert. Also, los, Freunde, unterstützen auch Sie Ihr Krankenhaus. (Wenn Sie allerdings nur normaler Kassenpatient sind, eilt es nicht so. So schlecht geht es den Ärzten nun auch wieder nicht ...). <

Der Satiriker Hans Scheibner hat sich auch als Kabarettist, Liedermacher und Poet einen Namen gemacht. Im Buchhandel erhältlich ist unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dtv).

# BEZAHLBARER WOHNRAUM

HIER GEHT NOCH WAS.

**BÜNDNIS 90  
DIE GRÜNEN**



**SH-GRUENE.DE**

08. 24.103. Koll  
VI.5.4. P.: Bündnis 90/Die Grünen, Natur 5.0